

Dukaten in der Eisteddose

44-Jährige bedient sich aus dem Familientresor und verscherbelt Goldmünzen

Von Monika Grunert-Glas

Aichach – In einer Familie aus einem alten, österreichischen Adelsgeschlecht geht es derzeit gar nicht nobel zu. Der Mann hat seine Noch-Ehefrau wegen Diebstahls angezeigt. Richterin Cornelia Handl verurteilte die 44-Jährige zu 1850 Euro Geldstrafe, weil sie sich aus dem Familientresor bediente und diverse Gold- sowie Silbermünzen verscherbelte.

Auf der Anklagebank schilderte die zierliche Mutter zweier halb erwachsener Kinder die häusliche Situation. Ihr Mann habe sie sehr kurz gehalten. Mit lediglich 300 Euro Haushalts- plus 369 Euro Kindergeld habe sie den Alltag der Familie bestreiten müssen. „Lebensmittel, Kleidung, Schulbedarf, Haushaltsgegenstände – ich musste alles davon bezahlen. Es hat nie gereicht“, erklärte die 44-Jährige. Kurzfristig habe sie mit einem 400-Euro-Job dazu verdient, doch habe der Haushalt darunter gelitten, so dass sie die Berufstätigkeit wieder einstellte.

Der Hausherr, schon optisch ein Baron wie man ihn sich landläufig vorstellt, macht Geschäfte in verschiedenen Bereichen. Unter anderem unterhielt er mit einem Bekannten eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR), die sich auch mit dem An- und Verkauf von Edelmetallen befasste. Im Tresor, der sich laut Baron im Keller des Hauses, hinter 500 Paar Schuhen meines Vaters“ befand, bewahrte er

diverse Münzen auf. Nach seiner Aussage eigene und solche der GbR; diese in einer durchsichtigen Plastikdose mit gelbem Deckel, in der einst geblähte Körnchen zur Herstellung gemeinen Eisstees verkauft worden waren.

Eines Tages im Frühjahr 2012 öffnete der Adelige den Tresor und stellte fest: „Da stimmt was nicht.“ Einzelne Münzen lagen herum, ein Röhrchen, in dem 20-Kronen-Stücke aufbewahrt wurden, war geöffnet worden. Ein großes Goldstück fehlte und auch die GbR-Eisteddose war unverschlossen. „Daraufhin habe ich Inventur gemacht“, so der Zeuge. Seine Frau habe dabei geholfen. „Ich wäre niemals auf die Idee gekommen, sie zu verdächtigen. Zwei Wochen lang habe ich die ganze Bude auf den Kopf gestellt.“

Reflexartig habe er bei sich die Schuld gesucht und geglaubt, er habe die fehlenden Münzen irgendwo im Haus versteckt und könne sich nur nicht mehr erinnern. „Ich dachte wirklich, ich habe sie verschlampert!“ Er habe sogar die Deckenlampen aus den 70er Jahren heraus geschraubt, um zu sehen, ob er dort die Münzen gelagert habe. „Am Ende war ich überzeugt, ich hatte sie in den Gefrierschrank getan.“ Tote Enten hätten darin gelegen – er sei ja Jäger und habe die Tiere präparieren lassen wollen. Der Vater aber, dem der

Schrank gehörte, habe diesen samt der Kadaver entsorgen lassen. „Mein Resümee war, er hat die Münzen mit weggeworfen.“ Die Frau habe sogar den Nachbarn erzählt, wie dumm er sei, im Gefrierschrank Gold zu lagern, und sein Vater, der sei noch viel blöder, der habe alles entsorgt. Er habe sogar geweint, deshalb. Da habe ihn die Frau getröstet: „Sie strich mir übers Haar und meinte: ach, ich solle nicht traurig sein, es sei doch nur Geld.“

Der Bruder war es, dem die Sache keine Ruhe ließ. „Er sagte zu mir, das sei doch komisch, wieso sollte ich einzelne Münzen aus Rollen genommen und wo anders versteckt haben?“ Er äußerte den Verdacht, jemand aus der Familie sei der Täter.

„Doch ich kam immer noch nicht auf meine Frau. Ich habe die Kinder ins Gebet genommen.“

Erst, als die Trennung schon lief, griff Kommissar Zufall ein. „Aus der Handtasche meiner Frau lugten so Zettel. Ich habe genauer hingesehen – es waren Ankaufshefte eines Bankhauses über Münzen. Mich traf schar der Schlag!“ Darauf angesprochen, habe die 44-Jährige den Diebstahl zugegeben. „Du gibst mir ja so wenig Geld“, habe sie als Motiv genannt. Eine Verwechslung, dass die Frau glaubte, es handele sich bei dem Gold um die gemeinsame Al-

tersversorgung, auf die sie Zugriff habe, schloss der Baron aus: „Dafür gibt es Lebensversicherungen und nicht die paar Münzen!“ Zwar hatte die Frau binnen eines knappen Jahres alle paar Wochen Gold und Silber für insgesamt rund 18 000 Euro verscherbelt, doch wegen der Münzen, die nicht der GbR, sondern ihrem Mann privat, respektive als selbstständiger Geschäftsmann gehört hätten, erstattete dieser keine Anzeige. „Ich habe immer gehofft, dass ich diese Ehe noch retten kann. Es ist die letzte Familie, die ich je haben werde.“ Die 300 Euro Haushaltsgeld, über die sie klagte, stimmten so nicht, klärte er zudem auf. „Mir ist schon klar, dass das für vier Personen und einen Hund nicht ausreicht. Aber sie hatte ungehindert Zugriff auf mein Konto. Außerdem habe zwei, dreimal pro Woche auch ich eingekauft. Ich habe ja von zuhause aus gearbeitet und hatte Zeit dazu.“ Dennoch habe man oft wegen Geld gestritten.

Die 44-Jährige wurde am Ende wegen eines Diebstahls werts von rund 9000 Euro zur Verantwortung gezogen, den man aus dem Münzverkauf aus GbR-Eigentum hochgerechnet hatte. Staatsanwalt Fabian Espenschied plädierte auf 150 Tagessätze zu je 15 Euro Geldstrafe. Verteidiger Stefan Pfalzgraf fand, mit maximal 90 Tagessätzen sei der Gerechtigkeit Genüge getan. Richterin Cornelia Handl erkannte auf 130 Tagessätze zu je 15 Euro. Die in Trennung lebende Frau bezieht inzwischen Hartz IV.

*Nach Inventur
zwei Wochen lang
„die ganze Bude“
auf den Kopf gestellt*